

Schluf.

Die schöne Ferienzeit war den Kindern nur zu schnell verflossen; sie konnten kaum glauben, daß sie bereits fünf Wochen in Dabelsdorf weilten. Und doch war dem so. Sie seufzten sämtlich und kamen den letzten Morgen mit gar trübseligen Gesichtern zum Frühstückstisch.

„Dies ist ja ein rührender Anblick,“ rief der Großvater. „Bozbliz, junges Volk, wollt ihr mal gleich ein andres Gesicht aufsetzen.“

„Ach Großpapa, es ist doch fürchtbar schwer, heute abreifen zu müssen,“ seufzte Leni.

„Ach was,“ polterte der alte Herr, „ihr habt ein Herrenleben geführt, und für genossene Freuden soll der Mensch dankbar sein und nicht den Kopf hängen lassen.“

„Man kann aber über das Scheiden trauern, lieber Vater,“ sagte die Doktorin und schob ihre Hand in die seine, „es war doch eine köstliche Zeit, die wir zusammen verlebt haben, und ich sage mit den Kindern: schade, daß sie vorüber ist.“

„Du glaubst doch nicht etwa, daß ich mich freue,